

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 21

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amerika bezahlt

Der Morgan und Genossen,
Sie haben vorgeschossen
Den Herren von der Entente
Munition, die schon verbrannte.

Doch als der Pump zu groß ward
Und man die Sorg' nicht los ward,
Es könnt' nicht alles stimmen —
Da tat man böse ergrimmen.

Da ward der Krieg beschlossen,
Und was man vorgeschossen:
Der Staat hat's übernommen —
Und auf die Rechnung kommen

Die Morgan und Genossen
Und sind nicht mehr verdrossen —
Amerika wird bleichen
Die größte aller Seuchen.

's gibt auch kein anderes Land mehr,
Das dazu noch im Stand' wär',
Weshalb ein fromm' Gemüte
Muß preisen solche Güte.

Und schließt die Rechnung endlich,
So heißt es sittlich-ländlich:
Morgan ist aus der Sache
Beim allgemeinen Krache!

fm, hm

Gutschtopfiges

99 von 100 Menschen haben eine total kurmstüchtige Ansicht vom Krieg, vom Staat und von einer Revolution. In einem geordneten Staat sollte man nie einen Krieg führen, ohne daß nicht gleichzeitig im Innern ein Bürgerkrieg betrieben wird. Speziell wenn das Vaterland am Abgrund ist, kann ihm nur geholfen werden, wenn sämtliche Arbeitskräfte zum Kriegen verwendet werden, denn, wie im täglichen Leben, so ist es auch im Großen: Wenn eine Familie brotlos und aller Existenzmittel bar ist, so kann sie sich nur wieder erholen, wenn sämtliche Familienglieder einmütig zu arbeiten aufhören und auf Kaufhandel losziehen. Leidet das Vaterland an Lebensmittelmangel, so gibt es kein rationelleres Gegengift als den Krieg bis aufs Messer, ganz gleichgültig gegen wen, die Hauptsache ist, daß gekriegt wird. Deshalb sind alle, die den Krieg nicht wollen, staatsgefährliche Subjekte und müssen durch solche ersetzt werden, die einen ehrlichen Kriegswillen haben. Wenn solche fast nicht zu finden sind, ist es am besten, wenn man großmütig wird und ihnen bei strengster Diskretion wenigstens 5.000.000 Rubel schenkt. Dieses Mittel wirkt auch stillend auf Revolutionäre, auch wenn man ihnen kleinere Dosen gibt von 100.000 Rubel, respektive 4000 Lfr. an aufwärts.

Lieber Nebelspalter!

Im Eingang zum Schulhause, in dem der Divisionsstab untergebracht war, lagerten die Instrumente der Regimentsmusik. Den ganzen Tag dröhnte es durch das Haus, weil kein Vorübergehender der Versuchung widerstehen konnte, der großen Trommel einen Schlag zu geben. „Wenn noch so ein Kerl in die Trommel hineinhaut, schreiben's ihn auf,“ sagte der Adjutant zu dem Schreiber. „Ich laß' ihn anbinden bis er schwarz wird!“ Aber die Bummelfrei ging weiter und rötend stürzte der Adjutant wieder aus seiner Stube.

„Warum schreiben Sie denn die Leute nicht auf, wie ich's befohlen habe?“ schrie er den Schreiber an.

„Ist nicht nötig,“ entgegnete der Schreiber. „Ich sehe sie doch alle hier vom Fenster aus und kenne jeden einzelnen. Es sind sämtliche Herren Stabsoffiziere der Division!“

Held

Nobel

In einer Villa wohnt recht fein,
Die Mamsell Hulda Klingenstein.
Sie heißt zwar anders, immerhin
Wohnt sie in ihrer Villa drin.
Am Tage, da die Zuckerrot,
Der Reis uns auszugehen droht,
Der Staat sich stramm ins Mittel legt,
Und einen festen Willen hegt,
Dem Volk das Quantum hinzugeben,
Das ihm verfallen soll sein Leben,
Erscheint ein strammer Polizist,
Dort, wo der Hulda Villa ist.
„Hier ist die Zuckerkarte, bitte!“
Sprach er, und aus der noblen Hütte
Klingt's elegant in spitzem Ton:
„Was brauchen wir! Wir haben schon.
Mit Zucker sind wir reich versehen,
Sie können wieder stadtwärts gehn.“
Sooo? Und 's Telephon ist wohl auch da?
Worauf die Dame lispelt: „Jawohl, ja.“
Der Polizeimann klingelt an,
Im Turnegg hängt ein zweiter dran.
Und bald drauf kommt ein Wagen her.
Die Dame denkt: was will denn der?
Sie suchen nach den Zuckersäcken,
Und tragen sie als stramme Recken
Zum Wagen hin, und fahren fort.
Die Dame steht verblüfft noch dort.
Dann geht sie hin zum Telephon
Und eifert gegen 's Mikrophon:
Ach bitte, kommen Sie doch wieder,
Da drüben wohnen andre Brüder,
Die können Ihnen auch noch geben,
Was man so braucht, um gut zu leben:
Zucker, Kartoffeln und dergleichen,
Wenn's mich packt, soll's sie auch erreichen.

Robothodomojor

Roosevelts Hilfskorps

Goddam, jetzt ziehe ich ins Feld,
Der Urwaldjäger Roosevelt!
Sie nahen, meine Divisionen,
Rauhreiter halb, halb Amazonen.
Wir treten, unter Wilsons Segen,
Barbaren, tapfer euch entgegen;
Da zwanzig gegen Einen ringen,
So wird der Sieg uns wohl gelingen.
Schon seh' ich stampfen meine Weiber
In der zerfetzten Seinde Leiber.
Sie röten sich die Waden blutig,
Sie rufen alle, todesmutig:
Es lebe hoch der Oberheld,
Germanentöter Roosevelt.

So mache ich Europa frei
Vom Joche deutscher Barbarei,
So bringe ich Europas Stur
Amerikanische Kultur.
Der Dollar herrsche aller Ecken,
Mag auch Europa drob verrecken.

Karl Jahn

Gegenbeweis

Herr Mosfrichter hat sich wieder einmal mit seiner Frau geärgert. Tornig, aber mit Ueberzeugung, sagt er:

„Das ist eine alte Weisheit: alles Schlechte in der Welt kommt von Euch Weibern!“

„Haß Recht, Alter,“ entgegnet die Frau, „sogar die Männer!“

P. G.



Chueri: Jesh wird's nūme lang goh, bis 'r mit em Autimobil z' Märt chönd, wenn mr äänigs für en Meerrettig meh löst, weder für en Kaiserstorfschüblig.
Kägel: Na, wenn 's na wahr wär, wär's gar nüt zum Weg us, d' Wegitarianer händ ja scho lang biwöl, daß 's Käbemues mehner wär! Ist weder Süßlegg; ich händ f' ja, was f' händ welle.

Chueri: Diefäb Chabischopflögl künnd mr, abgeseh dāvo, daß bin eus die, wo grüe gfueteret werded wie d' Wegitarianer, dā Bris nonig mached, uffert sie bringid 's fertig, daß d' Süßlegg so billi werded wie vorher 's Käbemues, uf de Nährhalt chunts eufereim weniger a.

Kägel: Es git ja iew dānn Türgszuelage bis z'oberst ue, vom Pflasterbue bis zum Regiergsrat ue, d' Hungergrube werded ehne dānn wohl vergah, haupfsächli dā 7000-fränkige — und säbne, wo meh Loh wänd und weniger schaffe.

Chueri: In Sache Hungergrube bruched Ihr Guern Kälsch nüd z'berchere. Gini, wo-n en verflüechtere Brustumfang hät weder en Sprüherwage. Und das Wort Türgszuelag nähmeder mr ä nūmen in eurs unzūget Mühl, Ihr, wo die eige Chriegszuelag scho bald drei Johr dem Sublikum abzäpft hät mit Alpi-theggerbrise.

Kägel: Was i ghöre, müend Ihr ä nüd geihne wegem hohle Lib; wānn Gueri Sage so guet haut wie 's Mul, händ Ihr gliner es Chlofter abenand weder ä Tampffräsi.

Chueri: I wölt nu i gābfi Sreßualietirektor, wenn is die Brüeder über em Wasser äne wänd dā Buchriemen azieh, über Monet wäreded ä so „eligan“, daß 'r us dr vorige Kut chöntid ä Kopfdecki lo mache.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub